

Marie entlastet Stammpfleger am Sonntag

Fachkräftemangel: Pflegebranche
setzt auf Beschäftigte aus dem
Ausland und neue Arbeitszeitmodelle

Von Martina Rathke
und Joachim Mangler

Rostock. In Mecklenburg-Vorpommern sind rund 56 000 Menschen in Krankenhäusern oder Pflegeheimen im Bereich Pflege und Soziales beschäftigt. Gleichzeitig seien 1400 Stellen nicht besetzt, sagte der Sprecher der Rostocker Arbeitsagentur, Thomas Drenckow, gestern bei einer Konferenz über die Beschäftigung von qualifizierten Pflegekräften aus dem Ausland. Dort wurde vor rund 25 Pflegediensten aus dem Land das Projekt „Triple Win“ vorgestellt, das von der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) und Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) ins Leben gerufen wurde.

Seit 2013 seien mit „Triple Win“ 1607 examinierte Pflegekräfte aus den Nicht-EU-Partnerländern Bosnien-Herzegowina, Serbien, den Philippinen und seit März 2017 auch Tunesien als Pilotprojekt vermittelt worden, sagte ZAV-Sprecherin Beate Raabe. Von diesen hätten rund 1100 ihre Tätigkeit in Deutschland aufgenommen. Raabe betonte, dass mit den Ländern entsprechende Absprachen getroffen wurden. Hintergrund sei, dass dort mehr Pflegekräfte als benötigt vorhanden seien. Die Pflegekräfte erhielten in ihren Heimatländern einen Sprachunterricht, der sie auf das notwendige Niveau bringt. Der Ehrenpräsident des Kuratoriums Gesundheitswirtschaft, Horst Klinkmann, hatte kürzlich angeregt, Pflegekräfte aus Vietnam anzuwerben (die OZ berichtete).

Auch durch unkonventionelle Arbeitszeitmodelle will die Branche den Personal-

mangel lindern. So versucht etwa die Curvalia-Seniorenresidenz „Am Warnowschlösschen“ in Rostock, mit attraktiven Arbeitszeitmodellen heimische Fachkräfte zu gewinnen und zu binden. Seit Oktober beschäftigt die Einrichtung mit einer „Wochenend-Marie“ und einem „Wochenend-Robert“ zwei examinierte Pflegekräfte nur an den Wochenenden. „Das Modell wirkt sich positiv auf das Betriebsklima aus“, sagt Einrichtungsleiter Martin Kaiser. Die Normalbelegschaft müsse damit nur an einem Wochenende im Monat arbeiten statt wie bislang an drei oder vier. Kaiser geht davon aus, dass die Ausfallquote langfristig sinkt, wenn Arbeitszeitmodelle wie diese an den Bedürfnissen der Mitarbeiter orientiert sind.

Auch den Wochenend-Kräften kommt das Modell entgegen. „Wochenend-Marie“ Maria Barth, die sich in der Woche allein um ihren dreijährigen Sohn kümmert, genießt den strukturierteren und ruhigeren Wochen-Alltag. Der Monatsverdienst für die konzentrierte Zwei-Tage-Woche mit 26 Stunden Arbeitszeit, davon sechs als Bereitschaftszeit, liegt nach Angaben des Einrichtungsleiters bei 2000 Euro brutto (1450 Euro netto). Samstags- und Sonntagszulagen und Bereitschaftszulagen fließen in den Lohn ein, wie Kaiser sagt.

Allerdings gibt es einen Haken: Das Landesamt für Gesundheit und Soziales hat auf die im Arbeitszeitgesetz festgeschriebenen 15 freien Sonntage im Jahr gedrungen. Maria Barth wünscht sich daher mehr Mut des Gesetzgebers für kreative Arbeitszeitmodelle.

Thomas Drenckow,
Agentur für Arbeit

FOTO: OVE ARSCHOLL

